

Jobs | Immo | Trauer | eBalance | Services | Shops | Abo | Angebote | Hilfe | Merkliste | [Login](#) | [Suchen](#)

Zürich 11°

# Neue Zürcher Zeitung

Donnerstag 13. November 2014 – [E-Paper](#) [Webpaper](#)

Opfer, Täter, Held

International | Wirtschaft | Finanzen | Schweiz | Zürich | Meinung | Sport | Feuilleton | Wissenschaft | Panorama | Lebensart | [mehr](#) ▾

DEBATTE

Gastkommentar zur Architektur

## Bewahren reicht nicht

Claudia Schwalfenberg, SIA

13.11.2014, 05:03 Uhr



Die Siedlung Kalkbreite zeigt, wie attraktiv vielfältige Nutzungen auf engem Raum sein können und welche belebende Wirkung sie auf ein ganzes Quartier ausüben.

### **Der zeitgenössischen Baukultur muss kulturpolitisch ein höherer Stellenwert eingeräumt werden.**

Im Gastkommentar «Anstücken und aufpfropfen» konstruiert [Benno Schubiger, Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte](#), den «Antagonismus von Verdichtung und Baukultur» (NZZ 23. 10. 14). Dabei spricht er sich gegen «überbordenden Landfrass» aus. So entsteht das

Dilemma einer Innenentwicklung, welche gleichzeitig abzulehnen, aber auch wünschenswert ist. Den Ausweg weisen sollen Ortsbildschützer und Denkmalpfleger, indem sie für die Umsetzung «flankierender Massnahmen» sorgen.

Nun ist die Bewahrung und Weiterentwicklung des baukulturellen Erbes unbenommen ein grosses Verdienst von Ortsbildschützern und Denkmalpflegern. Sie allein werden die geforderte qualitativ hochwertige Innenentwicklung aber kaum bewerkstelligen können. Dazu braucht es konkret eine breite planerische Fachkompetenz, die neben den Risiken auch die Chancen der Innenentwicklung gewichtet. Dem übergeordnet braucht es zuvor ausserdem einen gesellschaftlichen Diskurs über Baukultur. Diese neue Diskussion muss neben der Vergangenheit auch die Zukunft ins Blickfeld rücken.

## **Zeitgenössische Baukultur als Fundament**

In der Politik beginnt sich langsam die Einsicht durchzusetzen, dass wir drängende gesellschaftliche Herausforderungen wie die stattfindende Urbanisierung nur meistern können, wenn wir der zeitgenössischen Baukultur einen angemessenen Stellenwert einräumen. In der Schweiz tut sich ein neues Politikfeld auf: Mit dem Entwurf der Kulturbotschaft 2016–19 wird die zeitgenössische Baukultur erstmals als eigenes Kultur- und Politikfeld dargestellt. Eine interdepartementale Arbeitsgruppe soll eine nationale Strategie zur Baukultur erarbeiten, angedacht sind ebenso Testplanungen oder Förderungen des planerischen Wettbewerbswesens. Mit 500 000 Franken pro Jahr betragen die in Aussicht gestellten Mittel gerade einmal 0,22 Prozent des gesamten für die Kulturförderung vorgesehenen Budgets. Allerdings handelt es sich um neue Mittel. Bestehende Förderbereiche bleiben also unangetastet.

Es war ein weiter Weg: Vor dem Hintergrund der unbestrittenen Wertschätzung für das baukulturelle Erbe überrascht, dass die Förderung zeitgenössischer Baukultur als dessen Fundament bisher keinen Platz fand in der nationalen Kulturförderung. Zumal die Förderung von Heimatschutz und Denkmalpflege in der Schweiz eine lange Tradition hat. Der Bundesbeschluss für den Schutz historischer Denkmäler von 1886 zählt zu den ersten kulturpolitischen Massnahmen der Eidgenossenschaft, noch vor den Bundesbeschlüssen zur «Förderung und Hebung der schweizerischen Kunst»

(1887), zur Einrichtung eines Schweizer Landesmuseums (1890) und einer Schweizer Landesbibliothek (1898) sowie zur Ausrichtung von Stipendien an Künstler (ebenfalls 1898).

Diese Tradition mag auch erklären, weshalb die äusserst bescheidenen Mittel für zeitgenössische Baukultur in der Kulturbotschaft gegenwärtig im Rahmenkredit für Heimatschutz und Denkmalpflege untergebracht sind. Dieser Ansatz ist falsch: Zeitgenössische Baukultur ist kein Teil von Heimatschutz und Denkmalpflege, denn zeitgenössische Baukultur schafft überhaupt erst die Grundlage für das baukulturelle Erbe. Mehr denn je muss heute gelten: Nicht nur die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, sondern ebenso neue Denkansätze, Materialien und Technologien sind wichtige Treiber für eine zukunftsfähige Baukultur. Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein setzt sich deshalb für ein Verständnis von Baukultur ein, welches baukulturelles Erbe und gegenwärtiges Baukulturschaffen gleichermaßen umfasst.

## **Baukultur ist für die Innenentwicklung zentral**

Neue Siedlungen wie zum Beispiel die Kalkbreite in Zürich lassen erahnen, welche Potenziale die anstehende Innenentwicklung birgt. Die Ende August eröffnete Überbauung kombiniert neue Wohnformen mit einem öffentlichen Hof, Läden, Gastronomiebetrieben und kulturellen Nutzungen wie einem Kino. Die Siedlung zeigt, wie attraktiv vielfältige Nutzungen auf engem Raum sein können und welche belebende Wirkung sie auf ein ganzes Quartier ausüben. Abgesehen von ihrer identitätsstiftenden Funktion erprobt die Kalkbreite eine Antwort auf die Frage, wie wir künftig mit unseren Energieressourcen haushalten können. Soll Innenentwicklung real stattfinden, genügt allein die Produktion mehr oder weniger konventioneller Wohneinheiten nicht. Gefragt ist vielmehr das Schaffen umfassender Baukultur: Es sind Architekten, Bauingenieure, Landschaftsarchitekten und weitere Fachleute, die über die gemeinsame Gestaltung von Gebäuden, Strassenräumen, Plätzen und Grünanlagen einen erheblichen Einfluss auf die Qualität unseres Lebensraums ausüben. Soll dies bestmöglich gelingen, müssen zuvor kompetente Nutzer und Bauherren ihre Bedürfnisse klar formuliert haben.

**Das Beispiel zeigt: Wenn wir die nötige Innenentwicklung zum Wohle der Gesellschaft steuern und umsetzen möchten, muss das Gespräch über zeitgenössische Baukultur und deren zentrale Rolle für die Schaffung lebenswerter Räume in alle Bevölkerungskreise getragen werden. Es ist nun Aufgabe der Kulturpolitik, dafür gute Rahmenbedingungen zu schaffen.**

Claudia Schwalfenberg ist Verantwortliche für Baukultur beim Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA) in Zürich.

<http://www.nzz.ch/meinung/debatte/bewahren-reicht-nicht-1.18423571>